Literatur.

„Das Problem der Goldinflation in den Vereinigten Staaten"

Kritische Randglossen zu den theoretischen Bemerkungen des Genossen Varga im letzten Wirtschaftsbericht der „Internationalen Pressekorrespondenz" (Nr. 142 vom 3. November 1924, Seite 1883/84).

Es gehört nicht zu den Aufgaben des Gen. Varga, in seinen periodischen Wirtschaftsberichten zu solchen Problemen, wie dem Problem der sogenannten „Goldinflation", vom marxistischen Standpunkte aus theoretisch Stellung zu nehmen. Wenn aber in unserer „Internationalen Pressekorrespondenz" zu einer solchen Frage theoretisch Stellung genommen wird, so wird man erwarten und verlangen müssen, daß diese theoretische Stellungnahme vom Boden des Marxismus aus erfolgt. Das Gegenteil geschieht in diesen „theoretischen" Bemerkungen des Gen. Varga über das Problem der Goldinflation. Er kritisiert nicht das Scheinproblem der sogenannten Goldinflation vom Standpunkte der marxistischen Theorie, sondern er versucht umgekehrt durch die Entwicklung eines nach seiner Meinung wirklich bestehenden Problems der Goldinflation den Standpunkt der marxistischen Theorie zu kritisieren. Schon ein flüchtiger Blick zeigt, was ausführliche Analyse dann bestätigt, daß die offenbare Hauptabsicht dieser „theoretischen" Bemerkungen darin besteht, gewisse Grundlehren des Marxismus (Wertgesetz, Warencharakter des Geldes) vom Standpunkte der bürgerlichen Vulgärökonomie und einer im Lichte dieser Wissenschaft gesehenen „Wirklichkeit" aus zu bekämpfen und zu widerlegen. Natürlich ist dieser Versuch dem Gen. Varga ganz ebenso, wie allen seinen mehr oder weniger berühmten Vorgängern, völlig mißlungen. Aber dieses Mißlingen muß kritisch nachgewiesen werden. Und überdies macht schon die bloße Tatsache, daß ein solcher Versuch in einer so gestellten Zeitschrift wie der „Inprekorr." von einem so gestellten Schriftsteller wie dem Gen. Varga überhaupt unternommen wird, eine ausführliche kritische Analyse dieses Versuchs zu einer absoluten Notwendigkeit.

Wir erklären im voraus, daß sich *unsere kritische Analyse lediglich auf die Ausführungen des Gen. Varga bezieht, die er in seinem Wirtschaftsbericht ausdrücklich als in einem speziellen Sinne „theoretisch" bezeichnet und damit von seinen sonstigen Ausführungen unterschieden hat* (Seite 1883: „Theoretisch interessant ist hierbei folgendes", usw.). Mit den Ausführungen des *Wirtschaftsstatistikers* und des *beschreibenden Wirtschaftshistorikers* Varga haben wir hier keinen Streit. Im Gegenteil, wir werden im Verlauf unserer kritischen Analyse des ökonomischen „Theoretikers" Varga mehrfach Gelegenheit haben, uns auf die Ausführungen des Wirtschaftsstatistikers und Wirtschaftshistorikers Varga zu berufen, um so Varga durch Varga selbst zu widerlegen. Und wir werden durch diese Zerreißung des einen, scheinbar einheitlichen Varga in mehrere verschiedene und einander widersprechende Vargas dem Gen. Varga kein Unrecht tun. Seine eigenen Ausführungen zeigen deutlich: Zwei Seelen wohnen, ach, in seiner Brust. Die eine ist die friedliche Seele des nüchternen wirtschaftlichen Berichterstatters, der mit Wagner sagt: Zwar weiß ich viel, doch möcht ich alles wissen. Daneben aber haust die wildere, faustische Seele des ökonomischen Theoretikers mit ihren Ausschweifungen in das Reich der „theoretisch interessanten" Bemerkungen. Der wirtschaftliche Berichterstatter Varga berichtet ganz ruhig und sachlich über wirklich gegebene Zustände und Vorgänge, und es ist nicht seine Schuld, wenn der ökonomische „Theoretiker" Varga ihm mit seinen „interessanten" Bemerkungen über irgendein „Problem" dazwischen fährt.

So tritt auch in dem kurzen Abschnitt des letzten Vargaschen Wirtschaftsberichts, von dem hier die Rede ist und dem der Gen. Varga die Ueberschrift gegeben hat „Das Problem der Goldinflation in den Vereinigten Staaten", der Schriftsteller Varga sehr deutlich in seinen beiden verschiedenen Charaktermasken auf. Der „Theoretiker" unterbricht den von Theorie nicht beschwerten Berichterstatter, und der ganze Abschnitt zerfällt dadurch auch äußerlich in drei verschiedene, miteinander nur lose zusammenhängende und einander teilweise sogar widersprechende Teile. Der *erste* Teil ist statistisch und handelt, trotz der irreführenden Ueberschrift, keineswegs von einer „Goldinflation". Der Wirtschaftsstatistiker Varga stellt darin zahlenmäßig fest, daß der Goldvorrat in den Vereinigten Staaten seit geraumer Zeit eine große und noch zunehmende Tendenz zum Anwachsen zeigt. Auch der *dritte* Teil des Abschnittes (eingeleitet durch die Worte „Wirtschaftspolitisch steht nämlich die Frage folgendermaßen"), handelt keineswegs von der Goldinflation. Der Wirtschaftshistoriker Varga gibt darin einen sehr schönen und prägnanten Ueberblick über die verschiedenen, auf einander folgenden und miteinander verschlungenen Formen, in denen innerhalb der letzten zehn Jahre die Entwicklung der Vereinigten Staaten „aus einem Kolonialland zu einer imperialistischen Macht, die selbst Kapital im Auslande anlegt und fremde Länder ausbeutet", ökonomisch in die Erscheinung getreten ist. Zwischen diese beiden Teile aber schiebt sich ein *mittlerer* Teil. In ihm ergreift, ziemlich abrupt, der ökonomische „Theoretiker" Varga das Wort und beschenkt uns mit jenen „interessanten" Betrachtungen, die den besonderen Gegenstand unserer kritischen Analyse bilden.

*

Der Theoretiker Varga beginnt seine Bemerkungen mit einem *Ausflug in die Zukunft.* Der Statistiker Varga hat uns berichtet, daß der in den ersten acht Monaten des Jahres 1924 anhaltende „Goldzufluß" den Goldbestand der amerikanischen Banken derartig vermehrt hat, daß gegenwärtig bereits der vierte Teil des gesamten zirkulierenden Geldes aus Gold und 100prozentig gedeckten Goldzertifikaten besteht (S. 1883). Er hat hinzugefügt, daß im letzten Berichtsmonat (September 1924) allerdings eine Stockung eingetreten ist. Die Mehreinfuhr von Gold ist in diesem Monat trotz des großen Aktivsaldos der Handelsbilanz (in Höhe von rund 140 Millionen Dollars) gegenüber dem August von 15,8 auf 1,6 Millionen Dollars gesunken (S. 1906). Varga glaubt aber, daß diese seit Jahren zum erstenmal eintretende Erscheinung nur „eine vorübergehende, durch die großen Auslandsanleihen verursachte Erscheinung" ist (Seite 1883).

Der ökonomische Theoretiker Varga malt uns nun aus, daß dieser große und noch weiter anwachsende Vorrat schließlich so weit anwachsen könnte, daß die Zirkulation ganz und gar durch Goldgeld, bzw. durch 100prozentige Goldzertifikate abgewickelt werden „kann", und fragt, was geschehen würde, wenn dann „noch weiteres Gold hinzukommt". Weiter unten meint er, daß die hiermit gegebene Frage der „Goldinflation" gegenwärtig wohl doch noch nicht akut wäre, daß es aber doch auch „Leute" gibt, die „der Meinung sind", daß es in den Vereinigten Staaten bereits jetzt eine Goldinflation gäbe. Und „jedenfalls" mache die Anhäufung des Goldes schon heute „den amerikanischen Wirtschaftspolitikern große Sorge" und sei „ein spezieller Antrieb des imperialistischen Ausdehnungsbedürfnisses der Vereinigten Staaten" An einer anderen Stelle (nach der Beschreibung der beiden, nach seiner Meinung allein möglichen Erscheinungsformen der bevorstehenden amerikanischen „Goldinflation") meint er, daß „in beiden Fällen schwere Störungen des Wirtschaftslebens die Folge sein würden."

Schon an dieser Stelle, noch bevor wir die von Varga entwickelten Erscheinungsformen der Goldinflation, die das Marxsche Wertgesetz widerlegen sollen, in ihren genaueren Einzelheiten kennen, muß der marxistische Leser den „Theoretiker" Varga unterbrechen: Aber wie denn, Genosse Varga? Sie haben doch selbst eine Seite vorher (letzte Fußnote zum vorhergehenden Abschnitt, S. 1883) ihren berechtigten Spott ausgegossen über die „bizarre Idee" der „Anhänger der Klassenharmonietheorie", die „durch Regulierung der Geldzirkulation, durch die Beeinflussung des Zirkulationsmediums den ganzen Gang der Produktion regeln wollen". Noch viel gegenstandsloser aber als solche praktischen Ideen, die, als Experiment angewendet, wenigstens in ihrem daraufhin eintretenden praktischen Fiasko noch eine gewisse Art von „Verwirklichung" finden (vergl. Marx, Kritik d. pol. Oekon., S. 198), ist doch Ihre rein theoretische Idee, daß solche Störungen der Geldzirkulation, wie die sogen. „Goldinflation", als ihre „Folge" solche „schwere Störungen des Wirtschaftslebens" herbeiführen müßten, daß in der hierdurch erregten „großen Sorge" der „amerikanischen Wirtschaftspolitiker" ein „spezieller Antrieb des imperialistischen Ausdehnungsbedürfnisses der Vereinigten Staaten" erblickt werden müßte.

Kleine Ursachen — große, allzu große Wirkungen! Es fällt uns nicht ein, zu behaupten, daß nicht gewisse „Störungen des Wirtschaftslebens" auch wirklich einmal als „Folgen" einer in der Zirkulationssphäre eingetretenen Störung herbeigeführt werden könnten. Wir halten es mit Marx, der (Kapital, Bd. 1, S. 85, Fußnote 77) erklärt, daß aus der Unrichtigkeit der „Volksillusion", welche „Stockungen des Produktions- und Zirkulationsprozesses einem Mangel (oder Ueberfluß. K. K.) an Zirkulationsmitteln zuschreibt", keineswegs umgekehrt folgt, daß „wirklicher Mangel (oder wirklicher Ueberfluß. K. K.) an Zirkulationsmitteln, z. B. infolge offizieller Pfuschereien mit der „Regulierung der Umlaufsmittel" nicht seinerseits Stockungen hervorrufen kann." Aber bei alledem bleibt die „Volksillusion" eine Volksillusion, und eine vulgärökonomische Vorstellung eine vulgärokonomische Vorstellung. Genosse Varga hat in seiner Eigenschaft als Wirtschaftshistoriker, im dritten Teil unseres Abschnitts, den wirklichen, andauernden „Antrieb" der imperialistischen Entwicklung der Vereinigten Staaten klar und richtig bezeichnet: riesig angewachsene Produktion (mehr als die Hälfte der Weltproduktion der wichtigsten Waren), Notwendigkeit des Exportes ohne entsprechendes aktuelles Einfuhrbedürfnis (rd. 20 Milliarden Dollar Ueberschuß der Warenausfuhr über die Einfuhr in den letzten zehn Jahren). Wozu da noch dieser vulgär psychologisierende „spezielle Antrieb" für das imperialistische „Ausdehnungsbedürfnis" der Vereinigten Staaten in Gestalt der „großen Sorge" der „amerikanischen Wirtschaftspolitiker" wegen der „schweren Störungen des Wirtschaftslebens" infolge der drohenden „Goldinflation"? Chapmans Associé Samuel Gurney kennt solche Sorgen nicht: „Alle Schwankungen im Geschäft sind vorteilhaft für den, der Bescheid weiß." (Marx: Kapital, Bd. 3, Teil 2, S. 78, 83.)

Unsere weiteren Untersuchungen werden zeigen, daß es sich schon bei den bisher betrachteten, noch einigermaßen nebensächlichen Fehlern des „Theoretikers" Varga keineswegs um eine zufällige Entgleisung, sondern um die notwendigen Konsequenzen einer vulgärökonomischen Grundanschauung handelt.

*

Kommen wir zur Hauptsache. Genosse Varga, der Wirtschaftshistoriker, hat uns im dritten („wirtschaftspolitischen") Teil seiner Ausführungen die verschiedenen ökonomischen „Phasen" jenes großen, gegenwärtig noch nicht abgeschlossenen Entwicklungsprozesses vorgeführt, durch den sich das früher Kapital importierende Kolonialland Amerika zu einer Kapital exportierenden kolonisierenden Macht entwickelt. Daß dieser Prozeß noch nicht abgeschlossen, eine allgemeine, internationale Stabilisierung des neuen Verhältnisses noch nicht eingetreten ist, beweisen deutlich die verschiedenen Phänomene, die der Wirtschaftshistoriker Varga sorgfältig registriert hat: die Existenz der interalliierten Schulden, von denen bisher nur

die englischen verzinst und amortisiert werden, — der trotz der „vorübergehenden“ Unterbrechung im September auch weiterhin andauernde „Zustrom von Gold“ nach Amerika. Der Wirtschaftspolitiker Varga hat auch klar gezeigt, in welcher Richtung diese noch unfertigen ökonomischen Erscheinungsformen der imperialistischen Vormachtstellung Amerikas schon heute tendenziell ihre Vollendung suchen: in der „Anlage der überschüssigen Beträge als Kapital im Auslande, d. h. Ankauf von Titeln, die einen Anteil an dem Mehrwert, der in fremden Ländern produziert wird, sichern.“ Er hat in einem besonderen Abschnitt (S. 1884/85) die Formen dieser auswärtigen Kapitalanlage dargestellt.

Was hätte Gen. Varga, der ökonomische „Theoretiker“ (wenn wir schon die von ihm, nicht von uns geschaffene Zerreißung der *einheitlichen* politisch-ökonomischen Theorie in Wirtschaftsgeschichte, Politik und „Theorie“ für einen Augenblick noch beibehalten wollen), zu dieser wirtschaftsgeschichtlichen und wirtschaftspolitischen Beschreibung der tatsächlichen Vorgänge an „theoretischen“ Bemerkungen noch hinzufügen können, um diese unmittelbaren Erscheinungen der Wirklichkeit als Marxist zu begreifen und sie marxistisch begreiflich zu machen?

Es ist ganz selbstverständlich, daß sich ein solcher ungeheurer und heute noch längst nicht vollendeter Entwicklungsprozeß, wie die Entwicklung Amerikas zur vorherrschenden imperialistischen Macht, in einer Wirtschaft, die keine bewußt und planmäßig regulierte *Arbeitswirtschaft*, sondern eine quasi-naturgesetzlich schlecht und recht und post festum sich selbst regulierende kapitalistische *Warenwirtschaft* ist, nur unter mannigfachen und ungeheuren Widersprüchen vollziehen kann. Es wäre eine großartige Aufgabe für einen Marxisten, diese *realen Widersprüche* und zugleich die *imaginären Formen*, in denen sie sich im Bewußtsein ihrer Agenten und der ökonomischen „Wissenschaft“ widerspiegeln, kritisch zu entwickeln, und zu zeigen, wie durch alle diese Widersprüche hindurch und in diesen Widersprüchen selbst das Grundgesetz der marxistischen Oekonomie, das Wertgesetz, sich verwirklicht. Die „wissenschaftlichen“ Theorien und volkstümlichen Vorstellungen über die sog. „Goldinflation“, mitsamt den wirklich widerspruchsvollen Erscheinungen, die in diesen Theorien und Vorstellungen ihren noch widerspruchsvolleren Ausdruck finden, würden in diesem Zusammenhang etwa so behandelt werden müssen, wie Marx im ersten Bande des Kapitals Nassau W. Seniors „Letzte Stunde“ behandelt hat.

Gen. Varga hat sich mit seinen „theoretisch interessanten“ Darlegungen leider ein ganz anderes Ziel gesteckt. Man muß sich durch einige Marxsche Ausdrücke (wie Mehrwert, Ausbeutung usw.), die der „Theoretiker“ Varga zuweilen als Rosinen in seinen Teig hineinknetet, nicht irreführen lassen. Die wirkliche Absicht seiner „theoretischen“ Erörterungen über das Problem der Goldinflation besteht darin, daß er die Marxsche Lehre vom Warencharakter des Geldes, die einen nicht wegzudenkenden Bestandteil der Marxschen Wertlehre bildet, und damit also diese Wertlehre selbst widerlegen will. Zu einem Teil richtet sich sein Angriff auch direkt gegen „das Wertgesetz“ (als das Gesetz des Austausches gleicher Quanten von Arbeitszeit). Und wir werden sehen, daß auch die von Varga zu seiner „Widerlegung“ des Marxismus angewendete Methode immer noch unverändert dieselbe ist, wie sie einst Bernstein und andere „Widerleger“ des Marxismus angewendet haben. Sein ganzer theoretischer Witz besteht darin, einige alte, schon von Marx selbst als absurd erwiesene Sätze der klassischen und vulgären bürgerlichen Oekonomie zu wiederholen und die von Marx aufgestellten „Gesetze“ mit einer ihnen angeblich widersprechenden „Wirklichkeit“ zu konfrontieren.

*

Genosse Varga will bei seiner Behandlung des Problems der „Goldinflation“ *scheinbar* zwei verschiedene „Geldtheorien“ miteinander vereinen. Einerseits die „metallische Theorie des Geldes“, worunter er versteht „die Auffassung, daß der Wert des Geldes ebenso bestimmt ist wie der Wert jeder beliebigen Ware, daher gleich dem Werte des Goldes ist, welches die Geldeinheit real enthält, bzw. als Papiergeld repräsentiert“, — andererseits das aus der Papiergeldzirkulation abgeleitete Gesetz, nach dem „das Gesamtquantum des zirkulierenden Geldes nicht mehr Wert repräsentiert, als jenes kleinere Quantum, das zur Abwickelung der Zirkulation genügen würde.“ In Wirklichkeit aber erkennt er das, was er diskret „die metallische Theorie des Geldes“ nennt, womit er aber in Wirklichkeit nichts anderes meint, als *die Marxsche Lehre vom Warencharakter des Geldes*, überhaupt nicht an und steht ganz ebenso wie einst Ricardo (nur natürlich „vulgär“ und nicht „klassisch“) vollständig „unter der Herrschaft des Phänomens der durch ihre Quantität depreziierten Wertzeichen“ (Marx). Die Geltung der „metallischen Theorie des Geldes“ hängt nach seiner Meinung ab von der „Voraussetzung“, daß „jedes Quantum Gold innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft als Geld, als allgemeines Aequivalent, als Weltgeld fungieren kann“. Sie gilt nicht mehr, wenn in einem Lande eine Situation eintritt, in welcher „kein weiteres Quantum von Gold als Geldmaterial — weder als Zirkulationsmittel, noch als Zahlungsmittel — Verwendung finden kann“. Diese ganze Vorstellung Vargas erhält aber einen wirklichen Sinn erst dann, wenn man die von Varga *ausgesprochene* „Voraussetzung“ für die Anerkennung der „metallischen“ Geldtheorie ergänzt zu der viel weiter gehenden Voraussetzung, die von dem Genossen Varga bei seiner ganzen Darstellung *stillschweigend* gemacht wird, und die darin besteht, daß *alles „auf dem Gebiet“ eines Landes existierende Gold* (vielleicht mit Ausnahme des industriell verarbeiteten und für Luxuszwecke gebrauchten Goldes — aber selbst diese Ausnahme macht Varga nicht ausdrücklich) *auch tatsächlich als Zirkulations- (u. Zahlungs-) mittel verwendet wird*. Das heißt also, die „metallische Theorie des Geldes“ gilt für den Gen. Varga von vornherein nur unter einer Voraussetzung, die in der Wirklichkeit nur für das Papiergeld (das nur als Zirkulations- und Zahlungsmittel verwendbar ist) regelmäßig, dagegen für das metallene Geld (welches noch andere Funktionen zu erfüllen hat) höchstens in einem Grenzfalle zutrifft. Gen. Varga, der einen aus der Beobachtung der Papiergeldzirkulation abgeleiteten Begriff auf das Goldgeld übertragen will („Goldinflation“), erleichtert sich die Mühe der Begründung dieses Verfahrens dadurch, daß er von Anfang an stillschweigend eine in Wirklichkeit nicht zutreffende Voraussetzung macht, die die erst zu beweisende Gleichartigkeit der Papiergeld- und Goldzirkulation insgeheim schon vorwegnimmt.

Sehr deutlich tritt dieser fehlerhafte Zirkel schon hervor in der Art und Weise, wie Genosse Varga sich die *Entstehung* der von ihm untersuchten „Goldinflation“ vorstellt. Er fragt, was geschehen würde, „wenn die Zirkulation schon ganz und gar durch Goldgeld abgewickelt werden kann“ und nun „noch weiteres Gold hinzukommt.“ Offenbar ist es für ihn ganz selbstverständlich, daß dieses zu der „Zirkulation“ „hinzukommende“ Gold nur aus dem Auslande hinzukommen kann und daß umgekehrt alles im Inland befindliche Gold bereits „in der Zirkulation“ sich befindet. Das heißt also, er setzt voraus, daß in seinem bis zum „Inflations“-Punkte goldgesättigten Lande einerseits die Zirkulation vollständig durch Goldgeld abgewickelt wird, andererseits alles existierende Gold auch in der Zirkulation sich umhertreibt. Er gibt sich also, obwohl er etwas von „allgemeinem Aequivalent“ und „Weltgeld“ *redet*, in Wirklichkeit keine Rechenschaft über die anderen, vom Goldgeld neben der Zirkulationsfunktion jederzeit erfüllten Funktionen, die das Papiergeld nicht erfüllen kann. Und er begreift (in seiner Eigenschaft als ökonomischer „Theoretiker“) vor allem nicht die besonderen, ganz anders gearteten Funktionen, die das wirkliche (goldene) Geld *im internationalen „Verkehr“* zu jeder Zeit, und besonders in einer so kritischen Lage wie heute zu erfüllen hat. Die von ihm stillschweigend vollzogene Gleichsetzung des in einem Lande *existierenden* und des in einem Lande *für die innere und für die Weltmarktzirkulation aktuell verwendeten* Geldes vergißt erstens die Tatsache, daß jedes Land entwickelter bürgerlicher Produktion stets in seine Bankreservoirs massenhaft *Schätze als Reservefonds* sowohl für seine innere Zirkulation als auch für die Weltmarktzirkulation konzentrieren muß. Sie übersieht zweitens (was der Wirtschaftspolitiker Varga in anderer Form ganz gut erkannt hat), daß das wirkliche (goldene) Geld als Weltgeld nicht nur als Maß der Werte, allgemeines Zahlungsmittel und allgemeines Kaufmittel fungiert, sondern daneben auch noch in seiner Eigenschaft als „*absolute gesellschaftliche Materiatur des Reichtums*“ bestimmte wichtige und notwendige Funktionen zu erfüllen hat (Marx: „wo es sich weder um Kauf noch Zahlung handelt, sondern um Uebertragung des Reichtums von einem Lande zum andern, und wo diese Uebertragung in Warenform entweder durch die Konjunkturen des Warenmarktes oder den zu erfüllenden Zweck selbst ausgeschlossen wird; — z. B. bei Subsidien, Geldanleihen zur Kriegführung oder zur Wiederaufnahme der Barzahlungen von Banken usw.“ Vergl. Kapital, Bd. 1, S. 107 und Fußnote 110). Nur weil der Gen. Varga tatsächlich das im Lande existierende Gold dem im Lande zirkulierenden Golde ohne weiteres gleichsetzt und somit das gesamte „Geld“ von vornherein einem in Wahrheit nur für die papierenen „Geldzeichen“ geltenden Gesetz unterstellt, kann der von ihm als Beginn der „Goldinflation“ angesehene Punkt (wo die innere Zirkulation ganz und gar durch Goldgeld, bzw. durch Goldzertifikate mit einer 100prozentigen Golddeckung abgewickelt werden kann“ und nun noch weiteres Gold aus dem Auslande hinzukommt!) für ihn die Bedeutung eines so entscheidenden Wendepunktes erlangen, wie er sie bei ihm tatsächlich erlangt.

Noch unverkennbarer tritt der fehlerhafte Zirkel des Gen. Varga hervor in seinen weiteren Ausführungen über die *konkreten Formen*, in denen nach seiner Meinung die „Goldinflation“ in den Vereinigten Staaten demnächst in die Erscheinung treten muß. Für die weitere Entwicklung der Geldverhältnisse nach dem Eintritt des kritischen Punktes gibt es nach ihm „zwei Möglichkeiten“. Entweder wird auch das neu „hinzugekommene“ Gold noch „gewaltsam in die Zirkulation gepreßt“ (? K. K.). In diesem Falle tritt nach der alten, von Marx (Kritik der pol. Oek., S. 180 ff., und Kapital, Bd. 3, Teil 2, S. 85 ff.) widerlegten Behauptung des Ricardo, ach nein, nach der neuen, aus der detaillierten Erforschung der gegenwärtigen empirischen Erscheinungen des amerikanisch-europäischen „Wirtschaftslebens“ abgeleiteten Entdeckung des Gen. Varga das Gleiche ein, was bei einer entsprechenden Vermehrung papierener Geldwertzeichen eintreten würde. Die real oder im Zertifikat zirkulierenden Goldmünzen werden zu einem „depreziierten Zeichen ihrer selbst“ (Marx). Genosse Varga sagt wörtlich und zweifellos mit einem gewissen Vergnügen: „Es treten für das Gold die Gesetze der reinen Papiergeldzirkulation in Kraft.“ (Und er fährt, noch vergnügter, damit fort, auf dieser Grundlage gegen das Marxsche „Wertgesetz“ vorzustoßen, mit welchem Vorstoß wir uns erst weiter unten beschäftigen werden.)

Während aber diese erste Form der Goldinflation nach Vargas weiteren Ausführungen immerhin nur im nationalen Rahmen auftreten und durch eine von ihr ausgelöste „Ausgleichstendenz“ des „kapitalistischen Mechanismus“ im Wege einer „Abstoßung des überflüssigen Goldes“ international zum Verschwinden gebracht werden würde, geht die Sache anders aus in dem zweiten, von Varga alternativ mit dem ersten als möglich bezeichneten Falle. Dieser Fall besteht darin, daß „die freie Prägung der Golddollars eingestellt würde und nun

„die Goldmünze gegenüber dem Barrengold ein Agio erhielte“. Dann würde nach der ökonomischen Theorie des Gen. Varga zwar „das überflüssige Barrengold“ ebenso „unmittelbar abfließen“ (? K. K.), wie in dem ersten Fall das gesamte überflüssige Gold durch den „kapitalistischen Mechanismus“ selbst „abgestoßen“ (? K. K.), wurde, aber die „Goldinflation“ würde damit nicht beseitigt, sondern sie würde jetzt als Inflation des gesamten Goldes der Welt gegenüber der geprägten amerikanischen Dollarmünze auch international in Erscheinung treten. „Der Dollar würde den Zusammenhang mit dem Golde verlieren, sein Wert wäre nicht mehr an das Gold gebunden, sondern international überwertet, und seine Bewertung würde ähnlich wie jene des ungedeckten Papiergeldes, aber über dem nominellen ursprünglichen Goldwert schwanken“. (Warum in diesem Falle die Dollarmünzen überhaupt noch aus Gold hergestellt würden, bleibt das Geheimnis des Gen. Varga!)

Man sieht, Gen. Varga hat seine „Goldinflation“ *in beiden Fällen* damit zustande gebracht, daß er *das Gold* (*auf dem Papier*) *in Papier verwandelt* hat. Im ersten Falle wird alles (gemünzte und ungemünzte) Gold in gleicher Weise inflationiertes und durch die Inflation entwertetes Papiergeld, jedoch nur in einem Lande und nur vorübergehend. Im zweiten Falle wird das ungemünzte Barrengold in derselben Weise inflationiert, wie in dem ersten Falle alles Gold. Dagegen verwandelt sich in diesem Falle das gemünzte Gold in ein gegenüber dem Barrengoldpapiergeld überwertiges Dollarmünzenpapiergeld und behält diese Ueberwertigkeit auch international und auf die Dauer. All dies erklärt sich auch ganz einfach. Denn wenn das Gold die Eigenschaften des Papiergeldes annimmt, untersteht es selbstverständlich auch den „Gesetzen der Papiergeldzirkulation“, und im besonderen bestimmt sich sein „Wert“ nicht mehr nach dem Wert der in ihm enthaltenen goldenen Substanz. Das papierene *Gold* wird unterwertig (es realisiert im Austausch gegen die Waren nicht mehr den in ihm enthaltenen Wert). Die papierene *Goldmünze* wird vor dieser Entwertung geschützt: sie wird daher überwertig (zunächst nur gegenüber dem inflationierten papierenen Gold, später — nach der „Ausgleichung des internationalen Preisniveaus“ — in geringerem Grade gegenüber dem Gold und allen anderen Waren).

Soweit die Fabel des im luftigen Reich der Phantasie schwärmenden „Geldtheoretikers“ Varga. Gehen wir nun über zu den Einwänden, die gegen dieses Luftgebilde vom *Standpunkt marxistischer Kritik* zu erheben sind.

*

Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß vom Standpunkt der Marxschen Theorie, die das wirkliche (goldene) Geld als eine Ware ansieht, und als die wirkliche, in diesem Zusammenhang zu beantwortende Frage die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Wert dieses wirklichen Geldes und dem Wert der sonstigen Waren stellt, zwischen den beiden von Varga unterschiedenen Erscheinungsformen seiner sogenannten Goldinflation gar kein Unterschied besteht. Das Gold wird im Verhältnis zu den sonstigen Waren in beiden Fällen in derselben Weise entwertet, und in beiden Fällen tritt diese Wirkung zunächst national in einem Lande ein, um dann durch die von Varga (unbewiesen) angenommene „Ausgleichstendenz“ international ausgeglichen zu werden. Auch im zweiten Vargaschen Falle bedeutet, da durch die Einstellung der freien Dollarprägung ex hypothesi nur eine Entwertung der Dollarmünzen verhindert, das Wertverhältnis zwischen den Goldmünzen und Waren also nicht verändert werden soll, das scheinbare Agio der Goldmünzen gegenüber dem Barrengold in Wirklichkeit eine Teuerung aller Waren, gemessen am wirklichen Maß der Werte, am Golde — und somit eine Entwertung dieses wirklichen Geldes, eine Entwertung des Goldes gegenüber allen anderen Waren. Und wiederum ebenso wie im ersten Falle, tritt auch im zweiten Vargaschen Falle die Entwertung des Goldes gegenüber den anderen Waren in dem Lande der „Goldinflation“ nur vorübergehend ein. In beiden Fällen führt die von dem ökonomischen „Theoretiker“ Varga unterstellte „Ausgleichstendenz“ [die „Abstoßung des überflüssigen (gemünzten und ungemünzten) Goldes“, bzw. das „unmittelbare Abfließen des überflüssigen (ungemünzten) Goldes“], *wenn sie in Wirklichkeit eintritt* (!), schließlich wieder zu einem einheitlichen internationalen Wertverhältnis zwischen dem Golde (dem wirklichen Weltgeld) und den sonstigen Waren. Eine wirkliche Entwertung des Goldes würde also unter den von Varga unterstellten (von uns noch nicht nachgeprüften) Voraussetzungen in beiden Fällen nur vorübergehend in einem Lande eintreten, um international alsbald automatisch ausgeglichen zu werden.

Unser zweiter kritischer Einwand richtet sich gegen die eigentümliche „Ausgleichstendenz“, die nach der Annahme des ökonomischen „Theoretikers“ Varga in den beiden von ihm unterschiedenen Fällen der „Goldinflation“ durch den „kapitalistischen Mechanismus“ selbst hervorgebracht werden soll. An dieser Stelle zeigt sich am allerauffallendsten der von uns am Anfang unserer Analyse hervorgehobene Gegensatz zwischen den beiden Seelen in der Vargaschen Brust, der Wirtschaftsberichterstatterseele und der ökonomischen Theoretikerseele. Und hier zeigt es sich auch am augenfälligsten, daß jene „bizarre Idee“ über das Verhältnis zwischen den Störungen in der Zirkulationssphäre und in der gesamten Wirtschaftssphäre, die wir dem Theoretiker Varga weiter oben nachgewiesen haben, wirklich keine zufällige Entgleisung darstellt, sondern seine „theoretische“ Grundeinstellung richtig anzeigt. Die Frage ist nämlich die: Wie kommt der ökonomische Theoretiker Varga eigentlich zu der Annahme, daß in den von ihm beschriebenen Fällen der amerikanischen „Goldinflation“ jener geheimnisvolle Vorgang eintreten würde, den er in dem einen (dem zweiten) Falle nur ganz kurz als ein „unmittelbares Abfließen des überflüssigen Barrengoldes“ bezeichnet, den er aber vorher bei der Beschreibung des

andern (des ersten) Falles mit ganz unmißverständlicher Deutlichkeit und Ausführlichkeit näher beschrieben hat? Diese durch den „Mechanismus des Kapitalismus“ „hervorgebrachte“ „Ausgleichstendenz“ besteht danach darin, daß im Falle der „Goldinflation“ infolge der durch die Goldentwertung in den Vereinigten Staaten eintretenden relativen Erhöhung des Preisniveaus aller Waren „es sich als vorteilhaft erweisen würde, Waren aus dem Ausland gegen Goldzahlung einzuführen, daher passive Handelsbilanz, Abstoßung des überflüssigen Goldes (bzw. unmittelbares Abfließen der überflüssigen Goldbarren) ins Ausland bis zur Ausgleichung des internationalen Preisniveaus“ (S. 1884).

Der ökonomische „Theoretiker“ Varga zeigt sich hier so befangen von einem *blinden Vertrauen auf die harmonische Selbstregulierung der kapitalistischen Produktion*, wie es ihm der nüchterne Wirtschaftsstatistiker und Historiker Varga eigentlich nicht hätte gestatten dürfen. Der Wirtschaftshistoriker Varga hat uns erzählt, daß die Produktion der Vereinigten Staaten in den letzten zehn Jahren so „riesig“ angewachsen ist, daß gerade dadurch eine ungeheure Mehrausfuhr (20 Milliarden Dollar in den zehn Jahren) notwendig geworden ist und gerade hierdurch jener „Goldstrom“ in Fluß gebracht worden ist, der seit geraumer Zeit täglich nicht weniger als eine Million Dollar Gold an die amerikanischen Küsten spült. Wenn nun bis zum Augenblick der vollständigen goldenen Ausfüllung aller Kanäle der amerikanischen Zirkulation fortwährend dieser „Goldstrom“ nach Amerika hinübergeströmt ist, warum soll denn dieser „Strom“ jetzt plötzlich seinen Lauf umkehren, an die Stelle der amerikanischen Mehrausfuhr eine Mehreinfuhr, eine „passive Handelsbilanz“ treten und infolgedessen das „überflüssige“ Gold wieder ebenso „unmittelbar“ abfließen, wie es anscheinend vorher auch angeflossen ist? Und dies alles aus dem einzigen Grunde, weil eine „Goldinflation““, d. h. also eine Störung der „Geldzirkulation“, eine gewisse „Beeinflussung des Zirkulationsmediums“ stattgefunden hat? Diese eine Annahme Vargas zeigt deutlich, daß die ganze Marxsche Widerlegung der Ricardoschen Irrtümer an dem marxistischen „Theoretiker“ Varga spurlos vorübergegangen ist. Wie bei Ricardo (der als bürgerlicher Oekonom noch mit einem gewissen Recht viel mehr nach wechselseitigen „Zuordnungen“ ohne kausale Bedeutung, als nach Realgrund und Realfolge, Ursache und Wirkung fragen durfte!), so hat sich auch bei unserm ökonomischen „Theoretiker“ das wirkliche Verhältnis von Ursache und Wirkung mystisch umgekehrt. Ganz ähnlich wie Gen. Varga heute die amerikanische Ausfuhr und Einfuhr von der „Goldinflation“ abhängig macht, ganz ähnlich lehrte vor mehr als hundert Jahren David Ricardo, daß bei einer Mißernte in England das Gold nicht darum exportiert würde, weil „Korn bedurft und Gold Geld, also auf dem Weltmarkte stets wirksames Kaufmittel und Zahlungsmittel, sondern weil das Gold in seinem Wert depreziiert sei gegen die anderen Waren“ und folglich das Geld (currency) des Landes, worin die Mißernte stattfindet, durch eine Art Inflation („Hinaustreten der gegebenen Quantität des zirkulierenden Geldes über ihr normales Niveau“) entwertet sei; — vergl. Marx, Kritik, S. 187 und die beiden dort wörtlich angeführten Stellen aus einer geldtheoretischen Schrift des Ricardo. Diese Theorie des großen bürgerlichen Klassikers und seiner Nachfahren wurde aber inzwischen praktisch (durch das Fiasko der von den Ricardoschen Gedanken beherrschten Bankgesetzgebung) und theoretisch widerlegt in England selbst und schließlich zermalmt durch die Kritik von Karl Marx, — um heute in den „theoretisch interessanten“ Bemerkungen des Gen. Varga fröhliche Urständ zu feiern. So stark ist der Gen. Varga als ökonomischer „Theoretiker“ in den überholten Dogmen der bürgerlichen Oekonomie befangen, daß er in seiner Eigenschaft als Theoretiker alles das völlig vergißt, was er in seiner anderen Charaktermaske selbst berichtet. Er hat uns selbst erzählt, daß das Versiegen des „Goldstroms“ im September eine „durch die großen Auslandsanleihen verursachte Erscheinung“ gewesen ist. Und er hat in seiner „wirtschaftspolitischen“ Betrachtung sehr richtig betont, daß diese septembralen und alle früheren und späteren amerikanischen Auslandsanleihen und Kapitalexporte, und ebenso auch die riesige Goldeinfuhr selbst, nur darum zustande gekommen sind, weil die amerikanische Produktion eine starke und immer wachsende Ueberproduktion von Waren hatte und die Vereinigten Staaten infolgedessen eine immer wachsende Mehrausfuhr hatten und haben mußten. Er hat uns als „Wirtschaftspolitiker“ auch die Richtung gezeigt, in der sich dieser Entwicklungsprozeß in einer fortbestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung allein weiterentwickeln kann. Er hat im dritten Teil unseres Abschnitts und im folgenden Abschnitt („Die Vereinigten Staaten als Kapitalmarkt“) den gesteigerten Kapitalexport behandelt (wobei er allerdings am Ende, S. 1885 oben, noch einmal in seine „geldtheoretischen“ Skrupel zurückfällt!). Dieser selbe progressive Wirtschaftspolitiker aber klebt als ökonomischer „Theoretiker“ an den rückständigen und mystischen Vorstellungen der klassischen bürgerlichen Oekonomie und ihrer bürgerlichen Nachtreter und meint, daß in einem Lande, welches an seinem Zirkulationsmittel die als „Goldinflation“ bezeichneten Vorgänge erlebt, *infolge dieser Vorgänge* die Handelsbilanz wieder passiv werden würde (S. 1884). Die Konsequenz, die sich hieraus bei folgerichtigem Weiterdenken ergibt (und für die bürgerlichen Theoretiker des ewigen „Kreislaufs“ ja auch gar nichts Ungereimtes haben würde), besteht darin, daß derselbe „kapitalistische Mechanismus“, der den „Goldstrom“ nach Amerika hin und demnächst, nach Eintritt der „Goldinflation“, wieder von dort weggelenkt hat, das betroffene Land am Ende auch wieder aus einem Waren und Kapital exportierenden imperialistischen Land in ein nicht nur Waren, sondern auch Kapital importierendes Kolonialland rückverwandeln würde, — worauf dann der gleiche Pro=

zeß von neuem beginnen könnte, im Kreise herum, oder auf und ab, wie bei der Urform aller dieser abgeleiteten Vorstellungen, dem Steigen und Sinken der Warenpreise auf dem kapitalistischen Warenmarkt.

*

Solcher Art sind die „theoretischen" Reflexionen über das „Problem der Goldinflation", auf die der Gen. Varga seinen Angriff auf einige Hauptsätze des Marxismus zu stützen versucht hat. Soweit dieser Angriff speziell gegen die Marxsche Lehre vom Warencharakter des Geldes gerichtet war, haben wir seine grundsätzliche Verfehltheit bereits nachgewiesen. Bleibt noch die Erledigung des direkt gegen „das Wertgesetz" gerichteten Teilangriffs, — und schließlich ein positiver Hinweis auf die wirkliche marxistische Auflösung der widerspruchsvollen Erscheinungen, die von Varga in falscher Form unter dem Begriff und Namen der sogenannten „Goldinflation" behandelt werden.

Seinen *direkten Angriff auf „das Wertgesetz"* verbindet Genosse Varga mit der Beschreibung der ersten von den beiden, nach ihm möglichen, Erscheinungsformen der Goldinflation. Wir haben aber bereits gesehen, daß zwischen den beiden Vargaschen Erscheinungsformen der Vargaschen „Goldinflation" ein grundsätzlicher Unterschied überhaupt nicht besteht. Würde also im ersten Falle (wie Varga meint) die Wirklichkeit dem Wertgesetz widersprechen, so würde sie es auch im zweiten Falle.

In Wahrheit aber könnte von den beiden, von Varga ausgemalten widerspruchsvollen Erscheinungsformen der sogenannten Goldinflation, auch wenn sie in Wirklichkeit eintreten würden, weder die eine noch die andere irgend etwas gegen die Geltung des Marxschen „Wertgesetzes" besagen. Gen. Varga verzeichnet, nachdem er in der oben schon erörterten Weise mit seiner aus den Gesetzen der Papiergeldzirkulation abstrahierten „Quantitätstheorie" die Möglichkeit einer „Inflation" des Goldes in den Vereinigten Staaten nachgewiesen hat, mit der größten Befriedigung folgende „paradoxen" Konsequenzen: „Es würde also der paradoxe Zustand eintreten, daß vollwertige Golddollars in den Vereinigten Staaten unterbewertet würden, d. h. ihr Austauschverhältnis gegenüber andern Waren würde nicht entsprechend dem Wertgesetz vor sich gehen. Beim Austausch von Golddollars gegen Ware müßte ein größeres Quantum Arbeitszeit, d. h. Wert hingegeben werden, als in den eingetauschten Waren enthalten ist."

Diese ganze Darlegung des ökonomischen „Theoretikers" Varga beruht auf einem sehr „vulgären", aber freilich bis heute nicht nur unter bürgerlichen Oekonomen, sondern auch unter den „Marxisten" noch sehr verbreiteten Mißverständnis *der wirklichen Bedeutung des Marxschen Wertgesetzes und der gesamten Marxschen Kritik der von ihm vorgefundenen bürgerlichen politischen Oekonomie*. Jedermann weiß, daß das Wertgesetz von Marx (*insoweit* ganz ebenso wie das Wertgesetz von *Adam Smith* und *Ricardo*!) den Tauschwert der Waren nach der für ihre Produktion erforderlichen, gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit bestimmt. Wenn sich herausstellt, daß die wirklichen Austauschverhältnisse diesem Wertgesetz irgendwo „widersprechen", so ist dies für das Wertgesetz der klassischen bürgerlichen Oekonomie in hohem Grade fatal. Und Ricardo gibt sich bekanntlich die erdenklichste Mühe, alle diese „Widersprüche" hinwegzudeuten oder sie doch als möglichst bedeutungslos und nichtig hinzustellen; schließlich begnügt er sich damit, daß sein Gesetz mit gewissen, genau bestimmten und begrenzten Ausnahmen und Modifikationen gültig ist. Ganz *anders* steht es mit der „Geltung" des Marxschen Wertgesetzes. Dieses Gesetz will als ein gesellschaftliches Naturgesetz der kapitalistischen Wirtschaft durchaus nicht nur in dem Sinne „gelten", daß seine Gültigkeit davon abhängig wäre, daß der Austausch der Waren wirklich „zu ihren Werten, oder annähernd zu ihren Werten" erfolgt. Dies geschieht vielmehr nach Marx überhaupt nur auf einer relativ „niedrigen" und historisch „frühen" Entwicklungsstufe der kapitalistischen Produktion (vergl. Marx, Kapital, Bd. 3, Teil 1, S. 155/56). Und auch abgesehen davon, daß das Marxsche Wertgesetz die Austauschverhältnisse der kapitalistischen Wirtschaft quantitativ auch noch dort bestimmt, wo, auf die Oberfläche gesehen, die Waren *nicht* zu ihren Werten ausgetauscht werden, ist es auch noch in einem tieferen Sinne eine grundfalsche Auffassung des wirklichen Sinnes der „Geltung" des Marxschen Wertgesetzes, wenn man sich vorstellt, daß dieses Gesetz als ein „allgemeines Gesetz" der Epoche der kapitalistischen Warenproduktion nur so lange und insofern Geltung hätte, als die zur ununterbrochenen Fortsetzung und Weiterentwicklung dieser kapitalistischen Warenproduktion notwendigen Austauschakte in den durch das Wertgesetz unmittelbar oder mittelbar bestimmten quantitativen Relationen wirklich allgemein und überall zustande kommen. Das *marxistische* Wertgesetz gilt vielmehr „paradoxer" Weise auch dann, wenn die Austauschakte in der durch das Wertgesetz bestimmten Relation *nicht* zustande kommen und gerade hierdurch eine Störung des normalen Fortgangs der kapitalistischen Produktion (eine Krise), eine Hemmung ihrer Weiterentwicklung, und schließlich ihre Erschütterung und ihr Verfall hervorgerufen wird. Ja, das „Wertgesetz" erlangt gerade in diesem zweiten Falle, marxistisch-dialektisch-revolutionär begriffen, erst seine volle und wirkliche, gesellschaftlich geschichtliche Wirklichkeit.

Gen. Varga, der von dieser dialektisch revolutionären Hauptbedeutung der Marxschen „Kritik der politischen Oekonomie" und aller ihrer Gesetze nichts weiß, und in der Weise der bürgerlichen Oekonomen *nur* nach den Gesetzen der fortbestehenden kapitalistischen Wirtschaft, nicht *zugleich* nach denen ihrer revolutionären Umwälzung und ihres geschichtlichen Ueberganges in eine neue, von anderen Gesetzen bestimmte Wirtschaftsform fragt, hat von seinem Standpunkte aus mit seinen Angriffen auf das Marxsche Wertgesetz, auf die Marxsche Lehre vom Warencharakter des Geldes usw. ganz ebenso recht, wie einstmals Eduard Bernstein mit seiner „Revision" des dialektischen und revolutionären Marxismus Recht gehabt hat. Aber Gen. Varga hat ganz ebenso wie früher Bernstein Unrecht, wenn er meint, mit seinen Vorstellungen über die Gültigkeit und Ungültigkeit dieser von Marx anerkannten „Gesetze" der klassischen, bürgerlichen Oekonomie den wirklichen Sinn der Geltung dieser Gesetze im System der Marxschen *Kritik der politischen Oekonomie* getroffen zu haben. Wenn Bernstein und Varga mit ihrer Vorstellung vom Sinne des Wertgesetzes Recht hätten, so müßte spätestens die „letzte Krise" und der endliche Untergang der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, d. h. also die revolutionäre Umgestaltung dieser kapitalistischen Wirtschaftsordnung in der Periode der proletarischen Diktatur den endgültigen Beweis dafür erbringen, daß das „Wertgesetz" in der wirklichen Wirklichkeit am Ende tatsächlich *nicht gilt*. In Wahrheit aber erfüllt sich natürlich gerade in dieser Periode in seinem tiefsten und allgemeinsten Sinne der Marxsche Ausspruch, daß, wie alle andern „gesellschaftlichen Naturgesetze" der historischen Epoche der kapitalistischen Warenproduktion, so auch das Gesetz des Tauschwerts „nur in seinem Gegenteil sich verwirklicht".

*

Aus unserer kritischen Analyse der „theoretischen" Bemerkungen des Gen. Varga über „das Problem der Goldinflation in den Vereinigten Staaten" ergibt sich zugleich die *positiv kritische Auflösung* dieses ökonomischen *Scheinproblems*. In allen Erscheinungen dieser sogenannten „Goldinflation" (d. i. der unter bestimmten Bedingungen innerhalb sehr enger Grenzen denkbarerweise eintretenden zeitweiligen scheinbaren relativen Entwertung des Goldes gegenüber den anderen Waren in den Vereinigten Staaten) würde sich, wenn sie in Wirklichkeit eintreten würde, immer nur eine relative Verteuerung der Waren in Amerika verkehrt widerspiegeln. In der Wirklichkeit aber besteht für den Eintritt derartiger Erscheinungen nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Sie werden heute in Amerika ebensowenig eintreten, wie sie in der Zeit, als Ricardo sie sich in usum seiner falschen Theorie zurechtphantasierte, in England eingetreten sind (vergl. Kritik, Seite 187 ff., 199 ff.). Und alle „Widersprüche" der gegenwärtig in Amerika in der Zirkulationssphäre zu beobachtenden Erscheinungen enträtseln ihr Geheimnis, sobald man davon ausgeht, daß es sich bei ihnen überhaupt nicht wesentlich um Vorgänge der *Geldzirkulation* handelt, sondern umgekehrt um Vorgänge der *Warenproduktion*.

Der Gen. Varga hätte sich seine „interessanten" Grübeleien über das Phänomen der amerikanischen „Goldinflation" und die dadurch aufgeworfenen „ganz neuen Probleme" (S. 1885 oben) sehr erheblich erleichtern und großenteils ganz ersparen können. Karl Marx hat schon im ersten Abschnitt des ersten Bandes des „Kapitals" einen vollständig ausreichenden Schlüssel für die Lösung aller Rätsel der gegenwärtigen amerikanischen „Goldinflation" gegeben. Der letzte Satz dieses Abschnittes lautet: „Mit gewisser Ausnahme zeigt auffallendes Ueberfüllen der Schatzreservoire (der Banken) über ihr Durchschnittsniveau Stockung der Warenzirkulation an oder unterbrochenen Fluß der Warenmetamorphose" (ähnlich „Kritik" S. 154 „Resultat unterbrochenen Stoffwechsels und darum Erstarrung der Ware in ihrer ersten Metamorphose", — als „Goldchrysalide"). Das heißt also: Die Tatsache, daß sich in Amerika das Gold „überflüssig" anhäuft, zeigt an, daß die amerikanischen Produzenten durch den Austausch ihrer exportierten Waren gegen ausländisches Gold von dem vollständigen, aus zwei Metamorphosen bestehenden, kapitalistischen Warenaustauschakt W—G—W, erst die eine Hälfte vollzogen haben, und daß der ganze Prozeß des internationalen gesellschaftlichen Stoffwechsels an dieser Stelle erstarrt und unterbrochen ist. Die amerikanischen Warenproduzenten, die ihre Waren nicht an einen selbst Waren produzierenden und verkaufenden kapitalistischen Produzenten des Auslands verkauft, sondern sozusagen für ihre Ware nur von einem ausländischen Goldbesitzer das Gold als die „absolute gesellschaftliche Materiatur des Reichtums" erhalten haben, haben den in ihrer exportierten Ware enthaltenen Wert für das ausgeführte Produkt noch nicht wirklich international realisiert. Das überflüssige „Gold" in ihren Händen stellt nur die veränderte Form der von ihnen produzierten und exportierten Waren dar. Die Unverkäuflichkeit dieser Waren (die kapitalistische „Ueberproduktion" der Vereinigten Staaten) tritt in die Erscheinung in dem überflüssigen „toten Vorrat" von Gold und den dadurch rückwirkend unter Umständen vielleicht (!) bedingten neuen (sekundären) Stockungen und Störungen des Zirkulations- und Produktionsprozesses. Darin besteht die ganze „theoretische" Enträtselung des geheimnisvollen Problems der sogenannten amerikanischen „Goldinflation". Die gegenwärtigen und künftigen Schwierigkeiten der amerikanischen Geschäftsleute und „Wirtschaftspolitiker" entspringen nicht einer „Goldinflation", sondern der Ueberproduktion der amerikanischen kapitalistischen Wirtschaft. Nur der ökonomische „Theoretiker" Varga phantasiert davon, daß diese Schwierigkeiten durch die automatischen „*Ausgleichstendenzen*" des „*kapitalistischen Mechanismus*" selbst überwunden werden könnten. Der „Wirtschaftspolitiker" Varga zeigt uns den wirklichen Weg, auf dem die *amerikanischen Kapitalisten und Imperialisten* sich von diesen ihren, aus der kapitalistischen Ueberproduktion der amerikanischen Wirtschaft entspringenden, wirklichen „Sorgen" handelnd zu befreien streben. Und das Marxsche Wertgesetz und die ganze Marxsche Kritik der bürgerlichen Oekonomie haben ihre Bedeutung darin, daß sie dem *Proletariat* den Weg zeigen, wie es diese wachsenden Schwierigkeiten der kapitalistischen Produktion ausnutzen kann, um diese kapitalistische Wirtschaft mit allen auf der Unbewußtheit und Planlosigkeit dieser Klassenwirtschaft beruhenden „gesellschaft-

lichen Naturgesetzen“ dieser Wirtschaft in revolutionärem Kampfe umzuwälzen und aufzuheben.

Was sollen wir also abschließend über die „theoretisch interessanten“ Bemerkungen des Gen. Varga über das Problem der Goldinflation sagen? *Marx* notierte über *Proudhon*: „Nichts ist langweilig trockener, als der phantasierende locus communis.“

Berlin, 15. November 1924.

Karl Korsch.

Max Adler: Neue Menschen.

Gedanken über sozialistische Erziehung.

(Verlag E. Laub, Berlin 1924, 204 Seiten.)

Die vorliegende Schrift *räumt in ihren ersten Kapiteln gründlich mit der in der Sozialdemokratie tief eingefressenen reaktionären Forderung auf, daß die Erziehung „neutral“, im Klassenkampfe parteilos sein müsse.* Wer die Praxis und „Theorie“ unserer lieben sozialdemokratischen Lehrer, Schulleiter, Schulräte, Minister und pädagogischen Reformer e tutti quanti kennt, der weiß, wie nötig diese Wäsche ist; die freilich eine Mohrenwäsche bleiben muß, weil diese Partei nicht mehr aus ihrer Haut heraus kann. In dem Kampfe, den wir Kommunisten ständig gegen die kleinbürgerlich-anarchistische Forderung einer „neutralen“ Erziehung führen, können wir uns jetzt auf Max Adler, eine der wissenschaftlichen Leuchten der II. Internationale, berufen. Max Adler weist die Verflochtenheit der Erziehung mit dem Klassenkampfe nach und legt dar, daß der proletarische Klassenkampf nicht ein beklagenswerter Uebelstand, sondern ein notwendiges Mittel der gesellschaftlichen Entwicklung ist. „*Erziehung muß sich mit proletarischem Geiste erfüllen und Kampfmittel des revolutionären Klassenkampfes selbst werden.*“ Und das Wesen sozialistischer Erziehung bestimmt er treffend so: „*Geistige Loslösung der Kinder aus der alten Welt des Kapitalismus, in der sie geboren wurden, und Vorbereitung für eine neue Welt, die sie aufbauen sollen, für die Welt des Kommunismus.*“

So weit, so gut, und Adler zeigt, daß, was das Bekenntnis zum revolutionären Klassenkampf betrifft, er persönlich noch immer nicht „umgelernt“ hat. Wir wollen an dieser Stelle nicht darauf eingehen, zu zeigen, inwiefern die *Theorie* Adlers *keineswegs eine klare und eindeutige revolutionäre Klassenkampftheorie* ist. Wichtiger ist es, zu zeigen, daß Max Adler sogar die vom Boden *seiner* Theorie aus notwendigen Konsequenzen keineswegs gezogen hat. Was wäre seine Pflicht, selbst vom Boden seiner eigenen, hier wie sonst in seinen Werken niedergelegten Theorie aus? Er müßte sich schonungslos *mit der Theorie und Praxis seiner Partei auseinandersetzen.* Statt dessen bleibt es bei sanften Vermahnungen an die „Proletarischen Kinderfreunde“, nicht auf das Niveau von Kinderhilfsvereinen herabzusinken; und dann wendet sich unser Philosoph von dem unerfreulichen Bilde seiner zeitgenössischen Mitsozialisten der kritischen Erledigung Wynekens und einer Apotheose Fichtes zu. Die Schrift, die ihrem Ausgangspunkte nach eine Reinigung der Sozialdemokratie von bürgerlicher Verirrung bezwecken sollte, kehrt ihre kritischen Waffen rechtzeitig gegen den Nichtsozialisten Wyneken, um schließlich in die geliebten Gefilde der klassischen Philosophie unterzutauchen.

So vermag sich Max Adler als Wächter der marxistischen Theorie aufzuspielen, ohne doch eine Fehde mit den Parteigewaltigen heraufzubeschwören. Und er ermöglicht es damit der Sozialdemokratie, diese Schrift mit einigen *Lobpreisungen* ruhig hingehen und sich in ihrer reformistischen *Praxis* nicht stören zu lassen. Max Adler wird erklären, er sei kein Schulmann und Pädagoge und könne daher nicht die praktische Anwendung seiner Grundsätze geben. Nun gut, so hätten jetzt die Praktiker das Wort! Heraus mit der Sprache! Wie verträgt sich die völlig auf „Neutralität“, „Harmonie“, „Entpolitisierung der Schule“ eingestellte Haltung der unter dem Einfluß der Sozialdemokratie stehenden weltlichen Schulen mit der unzweifelhaft marxistischen Feststellung Adlers, daß das Proletariat Klassenerziehung braucht? Warum stößt die Kommunistische Partei überall da, wo sie auf proletarischen Charakter der Erziehung drängt, auf den heftigsten Widerstand gerade der sozialdemokratischen „führenden“ Pädagogen? Warum bedroht man kommunistische Lehrer und Elternräte, die ganz im Sinne Max Adlers eine revolutionäre Beeinflussung der proletarischen Jugend fordern, neuerdings geradezu mit Ausschluß aus den Eltern- und Lehrervereinigungen sozialistischer Richtung?

Entweder, die Herren weisen nach, daß Max Adler ein schlechter Sozialist ist, oder sie geben es endlich auf, von sozialistischer Erziehung zu reden!

Zwischen Adlers Theorie und der sozialdemokratischen Praxis klafft nämlich — die leidige Koalitionspolitik. All die braven sozialdemokratischen Schulmänner, die in Oesterreich und bei uns die schwere Bürde öffentlicher Aemter auf sich genommen haben, fühlen sich nicht als Beauftragte des Proletariats, sondern des „Staates“, des „gesamten Volkes“. Als solche machen sie nur noch bürgerlich-demokratische Reformarbeit.*) Max Adlers Buch gibt kritische Waffen genug, diesen Schwindel zu entlarven, aber er selbst unterfängt sich dieser Arbeit nicht. Er stellt wohl fest, daß Otto Glöckels Schulreform in Oesterreich nichts mit Sozialismus zu tun hat und trifft damit auch gleich unsere Greil, Paulsen und wie sie sonst heißen. Aber er sagt nicht, was eigentlich geschehen soll.

*) Und mit dieser ist es nun auch vorbei, nicht nur in Deutschland, sondern gerade auch in dem „sanierten“ Oesterreich, wo die Sozialdemokraten trauernd vor den Scherben der in der Aera Glöckel begonnenen Schul-Reformen stehen, die Max Adler sehr richtig als rein bürgerlich-demokratisch charakterisiert. Es ist völlig unerfindlich, woher in dieser Lage das Proletariat die Mittel und Möglichkeiten auch nur zur Erhaltung der spärlichen Anfänge seiner eigenen Bildungsorganisationen nehmen soll.

Wir aber wollen gerade wissen, wie der *Kampf heute in den Schulen* geführt werden soll. Welches sind die proletarischen Pflichten eines sozialistischen Lehrers, Rektors, Schulrats, Ministers? Gilt hier etwa — Arbeitsteilung? Die Herren in den Aemtern des bürgerlichen Staates haben diesem nach Kräften zu dienen und ihn zu verteidigen (siehe etwa Herrn Hänisch oder Heinrich Schulz!), während die Proleten draußen sich in ihren Kinderorganisationen um die sozialistische Erziehung mühen? Da Max Adler mit keinem Worte von den öffentlichen Schulen, dagegen sehr viel von den „Kinderfreunden“ spricht, so unterstützt das die in der Sozialdemokratie viel vertretene Ansicht: Das Proletariat führt den Kampf *um* die Schule, nicht *in* der Schule und baut *daneben* seine Erziehungsorganisation aus.

Die verheerenden Folgen solcher feigen, verräterischen Haltung haben wir erlebt: Von der mit sozialdemokratischer Hilfe erhaltenen und befestigten Position im öffentlichen „neutralen“ Schulwesen geht das Bürgertum zur Erledigung der proletarischen Klassenorganisationen über.

So kommt denn alles auf die Frage hinaus, ob das Proletariat stark und selbstbewußt genug ist, den Machtkampf zu führen. *Adler lehnt ausdrücklich den Weg der Bolschewisten ab.* Und er endet daher logisch — bei Fichte und seiner Idee der Erlösung durch Erziehung: Neue Menschen!

Und doch liegt in Adlers Buch selbst, freilich in eine Anmerkung verwiesen, der Schlüssel zur revolutionären Auflösung des Dilemmas. Auf Seite 67 heißt es in der Fußnote mit Bezug auf Sowjetrußland: „Was in den Formen des Proletkult an Volksbildung geleistet wurde, was in den zahlreichen Kinderheimen und in den Arbeitsschulen an neuer Erziehung in Angriff genommen wurde, das ist erstaunlich, bedenkt man den Elendsrahmen, in dem dieses großartige Kulturwerk sich vollziehen mußte. In ihm hat die Opferfreudigkeit und der Idealismus des Proletariats inmitten all der Schrecknisse seines blutigen Klassenkampfes den hohen geschichtlichen Beruf dieser Klasse zur Begründung einer neuen Kultur in unwiderleglicher Weise erwiesen.“

Da sollte man doch annehmen, daß die Russen den Weg gefunden haben, den das Proletariat gehen muß. Weit gefehlt! Adler belehrt uns, ganz im Sinne der übrigen Austromarxisten, daß der *Bolschewismus für Rußland richtig, aber für die übrige Welt falsch sei!* Statt sich durch die Tatsache belehren zu lassen, daß die Bolschewisten den Schritt vom Sozialismus der Theorie zum Sozialismus der Tat gemacht haben, entschlüpft er durch diese Unterscheidung einer östlichen und westlichen proletarischen Politik der Notwendigkeit, sich zur kommunistischen Taktik bekennen zu müssen.

So bricht Max Adler selbst seiner Schrift alle die praktischen Spitzen ab, die sie selbst vom Standpunkt seiner „marxistischen“ Theorie hätte haben müssen. Wir Kommunisten aber müssen es verstehen, aus diesem Buch, mit dem die Sozialdemokratie durch Vorschiebung eines ihrer „linkesten“ Vertreter ihre Blöße zu decken versucht, eine Waffe gegen sie zu machen.

Zugleich aber sollte es der Partei ein Ansporn sein, den Fragen der Schule und Erziehung die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und das Proletariat nicht so gut wie führerlos den Menschewisten auf einem Gebiete zu überlassen, von dem die mannigfaltigsten Antriebe und Hemmungen für die politische Haltung des Proletariats ausgehen.

Fritz Ausländer.

Lenin und die Fragen der Volksbildung.

(Verlag für Literatur und Politik, Wien 1924.)

An einer konsequenten, materialistisch-kommunistischen Behandlung der Fragen der Volksbildung fehlt noch viel innerhalb unserer kommunistischen Parteien. Immer noch haben wir in unseren eigenen Reihen mit den Hirngespinsten der „neutralen“, „klassenlosen“ Erziehung zu kämpfen, die sogar die besseren Köpfe der Zweiten Internationale teilweise schon überwunden haben (vergl. die Kritik des Max Adlerschen Buches „Neue Menschen“ im gleichen Heft dieser Zeitschrift). Und wo diese Stufe des kulturellen Kleinbürgertums hinter uns liegt, da treffen wir die ebenso falschen, aber noch gefährlicheren Phantasien vom Ideal einer „rein“ proletarischen Erziehung. Dies ist die Stufe, auf der z. B. Max Adler stehen geblieben ist. Das Ideal einer rein proletarischen Erziehung in einer kapitalistischen Gesellschaft aber gibt es nicht und kann es nicht geben, so wenig wie das Ideal einer „rein“ proletarischen Kultur. Keine „sozialistische Erziehung“ „neuer Menschen“ abseits von der bürgerlichen Klassenschule im gemütlichen Winkel der „keimenden“ proletarischen Kultur, sondern revolutionärer Kampf *in* der Schule, gegen die Schule, um die Schule. Und diesen Kampf nicht um die Märchenschätze einer aus dem nichts geschaffenen, noch nie dagewesenen proletarischen Kultur, sondern zunächst um die Eroberung der jetzt schon aufgespeicherten Erkenntnisschätze der bisherigen Geschichte, die im Interesse der proletarischen Klasse kritisch verarbeitet und radikal umgestaltet werden müssen. Diese Eroberung und Umgestaltung ihrerseits kann sich natürlich nicht auf das Gebiet des Schulkampfes, des „Kulturkampfes“, der Erkenntnis oder der Theorie überhaupt beschränken, sondern hat einen kommunistischen Sinn überhaupt nur im Zusammenhang mit der gesamten revolutionären Praxis des Proletariats, seinem Kampf um die Zerschmetterung der bürgerlichen Klassenherrschaft *vor* der Machtergreifung, um den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft *nach* der Eroberung der Macht.

Diesen einzig konsequenten, einzig materialistischen, kommunistischen Standpunkt finden wir konkret entfaltet in der kleinen Zusammenstellung von kürzeren oder längeren Aeußerungen Lenins zu den Fragen der Volksbildung, die die Genossin Nadjeshda Konstantinowna in